Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Briefkasten

Frage: Wie lauten die Regeln bei der Anwendung des **scharfen s**, des **Eszetts**?

Antwort: Dieser Buchstabe steht 1. zwischen Vokalen, wenn der erste lang gesprochen wird: Straße, Maße. Er steht 2. nach Diphthongen: draußen, heißen, preußisch. Er steht 3. am Silbenschluß, gleichgültig, ob im Wortinnern oder am Wortende: Flußigel, Rußeimer, Faß, Maß. Und er steht 4. vor Konsonanten: verläßlich, du mußt, wäßrig. *Fri.*

Frage: Welche Endung trifft hier zu: **«Er nimmt zur Akzeptanz alles/allen noch so aggressiven Verhaltens Stellung»?**

Antwort: Richtig ist die starke Deklination: *«alles noch so aggressiven Verhaltens».* Wenn es Sie stört, daß man erst, wenn man den Satz zu Ende gelesen hat, erkennt, daß «alles» als Genitiv aufzufassen ist, können Sie ja den undeutlichen Genitiv mit «von» umschreiben: «die Akzeptanz von allem noch so aggressiven Verhalten». Daher: *Er nimmt zur Akzeptanz alles noch so aggressiven Verhaltens Stellung.* *Vil.*

Frage: Ist «hundert» groß oder klein zu schreiben: **«Auf der Tribüne befanden sich ein paar Hundert/hundert Zuschauer»?**

Antwort: «Hundert» ist in Ihrem Satz als adjektivisch verwendetes Numerale klein zu schreiben, wie andere Zahlwörter: zwei/zehn/tausend Zuschauer. Groß wird «hundert» geschrieben, wenn man es als Substantiv verwendet, was an der Pluralendung zu erkennen ist: «einige Hunderte von Zuschauern», heute häufig auch: «einige Hunderte Zuschauer». Also: *Auf der Tribüne befanden sich ein paar hundert Zuschauer.* *Vil.*

Frage: Ist «möglichstes» in diesem Satz groß oder klein zu schreiben: **«Wir tun unser Möglichstes/möglichstes»?**

Antwort: «mein/dein/sein/unser/euer/ihr möglichstes» wird klein geschrieben, also: *Wir tun unser möglichstes.* *Vil.*

Frage: Wie soll man es in deutschen Texten mit den Ortsnamen halten, z. B. **«Fribourg»** oder **«Freiburg»**?

Antwort: Es gibt keinen vernünftigen Grund, deutsche Ortsnamensformen anstelle der fremdländischen zu vermeiden, vor allem dann nicht, wenn sie auch in unserer Zeit immer noch gebraucht werden. Daß die Karten fast nur noch die am Ort üblichen Formen nennen, ist noch lange kein Grund, überkommene deutsche Bildungen zu verdrängen. So ist es durchaus in Ordnung, bei uns geläufige Namen zu gebrauchen, etwa Freiburg, Neuenburg, Genf, Sitten, Siders, Delsberg u.a.m. Auch deutsche Namensformen für Städte im Ausland sollen weiter gebraucht werden, so u.a.: Mailand, Rom, Venedig, Florenz usw., erst recht die ursprünglich allein vorhandenen deutschen Namen im Elsaß: Hüningen, Mülhausen, Gebweiler, Straßburg usw., und in Südtirol: Sterzing, Meran, Bozen, Brixen, Reschen usw., aber auch deutsche Ortsnamen im ehemals deutschen Osten: Breslau, Stettin, Posen, Danzig usw., weiter Namen in Osteuropa: Prag, Preßburg, Warschau, Moskau, Brünn usw. Nur der deutschsprachige Mensch kommt überhaupt auf den Gedanken, gewachsenes Wortgut über Bord zu kippen. Oder können Sie sich einen West- bzw. Südschweizer vorstellen, der etwa so sprechen oder schreiben würde: Je vais aujourd'hui à Luzern, demain à Bellinzona bzw. Vado oggi a Genève, domani a Zürich? Wohl kaum. Halten Sie's gleich! *Fri.*

Frage: Wie lassen sich die Unterschiede dieser drei Wortpaare am besten erklären: **«ertragen – vertragen», «gewohnt – gewöhnt», «zahlen – bezahlen»?**

Antwort: «Ertragen» heißt «etwas aushalten», z. B. körperliches oder seelisches Ungemach, und zwar ohne Rücksicht auf allfällige Folgen. «Vertragen» bedeutet «etwas aushalten, ertragen – aber auch tun –, ohne daß es einem schadet: «Er verträgt Hitze und Kälte gleich gut», «er verträgt wenig Alkohol», «er verträgt auch die größten Anstrengungen». – «Gewohnt» und «gewöhnt» unterscheiden sich grammatisch dadurch, daß «gewohnt» ein Adjektiv ist, «gewöhnt» hingegen das Partizip Perfekt von «gewöhnen», aber – wie die meisten Partizipien – auch als Adjektiv verwendet werden kann. Dementsprechend wird «gewohnt» vor allem attributiv verwendet: im gewohnten Rahmen, zur gewohnten Stunde; «gewöhnt» hingegen prädikativ: Ich bin anstrengende Arbeit gewöhnt. Inhaltlich stehen sich die beiden Wörter sehr nahe: «gewohnt» = zur Gewohnheit geworden, üblich, herkömmlich; «gewöhnt sein» = mit etwas vertraut geworden sein, sich an etwas angepaßt haben. – «Zahlen» ist ein intransitives Verb, d. h., es kann nicht auf ein Akkusativobjekt bezogen werden: «Wer zahlt, befiehlt.» «Er zahlt immer pünktlich.» «Bezahlen» hingegen ist ein transitives Verb; es kann mit einem Akkusativobjekt verbunden und ins Passiv gesetzt werden: «Wer bezahlt den Schaden?» «Wann wird der Schaden bezahlt?» *Vil.*

Frage: Ist das Wörtchen «mit» notwendig: **«Ich habe (mit) einem Sachbearbeiter telefoniert»?**

Antwort: Je nachdem, was Sie sagen wollen! Sie haben *«einem Sachbearbeiter telefoniert»*, wenn die Initiative zum Telefongespräch von Ihnen ausging, d. h., wenn Sie angerufen haben. Sie haben *«mit einem Sachbearbeiter telefoniert»*, wenn es offen bleibt, wer angerufen hat. *Vil.*

Frage: Welches ist eigentlich der Unterschied zwischen **«Ferien»** und **«Urlaub»?**

Antwort: «Ferien» bedeutet: (längere) Arbeitspause, zusammenhängende Freizeit; «Urlaub» hingegen bedeutet: Erlaubnis, der Arbeit, dem Dienst – besonders dem Militärdienst – oder der Schule fernzubleiben. Dieser Bedeutungsunterschied ist in der Schweiz bis heute erhalten geblieben, während in Deutschland, hauptsächlich im nördlichen, «Urlaub» heutzutage allgemein auch im Sinne von «Ferien» verwendet wird. Besonders in der Umgangssprache, auch der geschriebenen, hat «Urlaub» das ältere «Ferien» in Deutschland fast völlig verdrängt. Ein hübsches Beispiel: Eines meiner Lieblingsbücher aus der Kinderzeit trägt den Titel: «Feriengäste im ‹Silbernen Stern›». Heute würde er wohl lauten: «Urlaubsgäste» oder gar «Urlauber im ‹Silbernen Stern›». *Vil.*

Frage: Hat das Verb in der Einzahl oder Mehrzahl zu stehen: **«Damit ist/sind die Postcard und ihre Benutzung erst noch unentgeltlich»?**

Antwort: Das Verb muß im Plural stehen, weil es sich auf zwei Subjekte – «Postcard» und «Benutzung» – bezieht: *«Damit sind die Postcard und ihre Benutzung erst noch unentgeltlich.»* *Vil.*

Frage: Warum nennt man die noch warmen Tage Ende September **«Altweibersommer»**?

Antwort: In unserer germanischen Vergangenheit gab es im Jenseitsglauben etliche Frauengestalten, z. B. Frau Holle, dann die Nornen u.a., von denen man glaubte, daß sie um diese Spätsommer- bzw. Frühherbstzeit die von ihnen gesponnenen Schicksalsfäden über der Welt zerstreuten. (Um diese Zeit sind unzählige Jungspinnen an ihren noch zarten Spinnfäden unterwegs und lassen sich vom lauen Wind treiben.) *Fri.*